

Wi.Aabend

Videokunst-Star in der U-Bahn

Nam June Paik, Meister der Video-Installation, gestaltete eine Plastik für die Station Schweglerstraße Leopold Dungal

Zwei Wochen noch, dann gibt es Zuwachs für das Wiener U-Bahn-Netz. Die U 3, die derzeit am Westbahnhof endet, wird 1,5 Kilometer in den Vororte-Bezirk Fünfhaus reichen.

Ein Grund zum Feiern - und zum Schwelgen in Superlativen. Allein schon, weil die längste Rolltreppe Österreichs den Fahrgast an der neuen, nunmehr 13. Haltestelle Schweglerstraße mehr als zwanzig Meter tief in den Untergrund befördern wird.

Doch damit nicht genug - die U 3, die ab 3. September an ihrer 14. Station Johnstraße enden wird, hat auch einen Ruf als "Kunstlinie" zu verteidigen. Bisher schon haben namhafte Künstler schöpferische Spuren in diversen Stationsbereichen hinterlassen. Was lag also näher, als die neue Station Schweglerstraße - als weitere Steigerungsstufe sozusagen - gleich in ihrer Gesamtheit zum Museum zu machen?

Die Voraussetzungen dafür waren günstig. Zwar gibt es in Wien etliche größere U-Bahn-Stationen, derart imposante Raumhöhen aber wird man woanders vergeblich suchen. Gut sechs Geschoße hoch entwickelt der zentrale Verkehrs- und Verteiler-Raum sich hier nach oben, durchschnitten nur von einigen mächtigen, grau gefärbten Beton-Trägern (Architekten: Christa Partsch/Otto Kucera).

Ein wenig erinnert der Blick nach oben, mit dem die gesamte Tiefe des U-Bahn-Schachts unmittelbar deutlich wird, an die Kerkerzeichnungen von Piranesi.

Nam June Paik, der amerikanisch-koreanische Video-Künstler von Weltruhm, hat es verstanden, die eigentümlich archaisch-moderne Atmosphäre dieses Ortes auf den Punkt zu bringen. Seine Video-Installation "Tele-Archäologie", eine Skulptur aus alten Ziegeln, ausgedienten Elektronik-Bauteilen und Monitoren, die auf dem alten Drehgestell eines U-Bahn-Wagens aus einem Tunnel zu kommen scheint, setzt hier auf ganz eigene Art Energien frei.

Ein starker Raum, ein starkes Kunstwerk. Mehr hätte es eigentlich nicht gebraucht. Leider aber wollte man mehr. Viel zuviel, wie sich jetzt herausstellt: Die Schau-Vitrine des Technischen Museums mag ja gerade noch angehen. Ebenso die raumhohe "Wellenmaschine", die die Luftbewegung der U-Bahn-Züge visualisieren wird. Die an den Wandpaneelen aufgetragenen Erfinder-Porträts hingegen vermitteln als Gestaltungselemente bestenfalls Unbedarftheit. Die in den Raum gehängten Objekte zum Thema "Transport" (Motto: Vom Holzrad zur Raumkapsel) schließlich sind schlicht ein Störfaktor.

Weniger wäre einfach mehr gewesen.